

Praxisbeispiel zum HelferInnenkreis

Alzheimer

ANGEHÖRIGEN
INITIATIVE e.V.



Einige Stunden Unterstützung in der Woche können für Angehörige Alzheimer kranker Menschen eine wertvolle Entlastung bedeuten. So auch für Frau Meier, die seit etwa vier Jahren ihren demenzkranken Ehemann betreut. Anfangs war es lediglich die zunehmende Vergesslichkeit von Herrn Meier, auf die sich das Ehepaar einstellen musste. Er verlegte ständig Dinge und konnte sie nicht wieder finden. Wenn er sich etwas einprägen wollte, gelang ihm das kaum noch. So kaufte er etwa eine Zeitung, obwohl er mit der Absicht von zu Hause weggegangen war, Getränke einzukaufen. Heute ist die Erkrankung von Herrn Meier so weit fortgeschritten, dass er nicht einmal mehr für eine Viertel oder halbe Stunde alleine sein kann. Er fühlt sich bereits nach kurzer Zeit hilflos. Wenn seine Frau ihm sagt, dass sie nur kurz zum Einkaufen geht, vergisst er dies bereits nach wenigen Minuten. Er vermisst sie und macht sich auf den Weg, um sie zu suchen. Dabei kann er leicht die Orientierung verlieren und sich auf dem Weg verirren.

Herr Meier spürt, wie sehr er auf die Hilfe seiner Frau angewiesen ist. Sie ist zu einem Lotsen in seinem Leben geworden und begleitet ihn durch viele Situationen, die er selbst nicht mehr bewältigen kann. So braucht er beispielsweise beim täglichen Rasieren ihre Unterstützung. Frau Meier legt ihrem Mann die nötigen Utensilien zurecht und hilft ihm beim einen oder anderen Handgriff, mit dem er nicht mehr zurechtkommt. Wenn Herr Meier sich morgens anzieht, legt seine Frau ihm die Kleidungsstücke so hin, dass es beim Anziehen zu keinen Verwechslungen in der Reihenfolge des Anziehens kommen kann. Am liebsten wäre es Herrn Meier, wenn er seine Frau immer in seiner Nähe wüsste. Ihre Ab-

wesenheit löst Angst und Unsicherheit bei ihm aus.

So wie Herr Meier fühlen sich viele Menschen, die von der Alzheimer- oder einer ähnlichen Demenzerkrankung betroffen sind. Ohne einen Menschen in ihrer Nähe, dem sie vertrauen können, fühlen sie sich hilflos und alleingelassen. Manchmal genügt es schon, einem demenzkranken Menschen immer wieder freundlich zu sagen, dass die Person, auf die er wartet, bald wiederkommt. So kann die Zeit bis zur Rückkehr des vertrauten Menschen überbrückt werden. Wenn sich nach einer gewissen Zeit etwas Vertrauen zwischen dem Kranken und einem hilfsbereiten Besucher entwickelt hat, kann auch einmal ein gemeinsamer Spaziergang gewagt oder etwas anderes unternommen werden. Herr Meier fühlt sich z.B. immer angesprochen, wenn jemand mit ihm ein Fotoalbum mit Bildern aus seiner aktiven Sportlerzeit anschaut. Auch für Fahrten mit der Straßenbahn lässt er sich begeistern.

Für die Angehörigen von Demenzkranken ist die ständige Aufmerksamkeit, die sie ihrem kranken Partner oder Elternteil schenken müssen, auf Dauer eine herausfordernde Aufgabe, die zu einer großen psychischen Belastung werden kann. Wenn Freunde oder Verwandte fehlen, die sich zumindest zeitweise um den Kranken kümmern, kann dies auch zu einer großen psychischen Belastung werden. Es fehlt dem Angehörigen dann die Zeit, andere wichtige Dinge zu erledigen oder auch einfach einmal etwas auszuspannen. Gerade hier will das Projekt ansetzen und Angehörige sinnvoll entlasten."

Günther Schwarz, eva Stuttgart